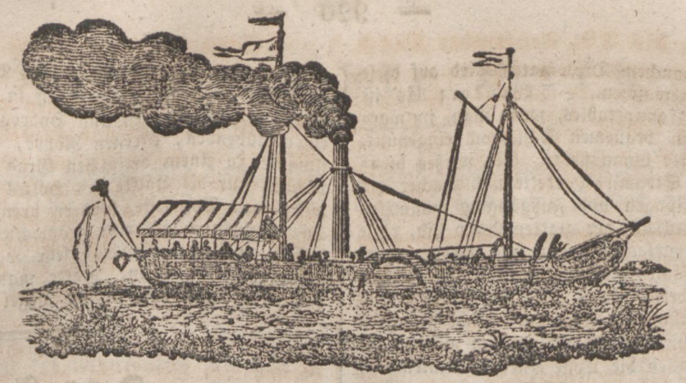
№ 114.

Dienstag, am 22. Septbr. 1840.

Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern,



welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Nüchterne Stimmung.

Grad' aus dem Wirthshaus nun komm' ich heraus,
Straße wie wunderlich siehst Du mir aus?
Rechter Hand, linker Hand, beides vertauscht,
Straße, ich merk' es wohl, Du bist berauscht!

Und was für ein schief Gesicht, Mond, machst denn Du?
Ein Auge hast Du auf, ein's hast Du zu:
Du wirst betrunken sein, das seh' ich hell,
Schäme Dich, schäme Dich, alter Gesell!

Und die Laternen erst, was muß ich seh'n,
Die können ja alle nicht grade mehr steh'n;
Wackeln und fackeln die Kreuz und die Quer!
Scheinen betrunken mir allesammt schwer.

Alles im Sturme rings, Großes und Klein,
Wagt' ich darunter mich nüchtern allein?
Das scheint bedenklich mir, ein Wagestück,
Da geh' ich lieber in's Wirthshaus zurück!

Heinrich v. M.

Briefliche Mittheilungen.

Petersburg, Anfang September 1840.

Seit Jahren haben wir keinen so schlechten Sommer gehabt, wie jetzt. Die Sonne hatte kaum mit ihren goldnen Strahlen den schwarzen Wolkendom durchbrochen, mit ihrer wohlthätigen Wärme die Pflanzen belebt, als auch die herbstlichen Tage des Augusts mit ihrem kalten Winde uns anbliesen. Dieses ist Ursache von Erkältungen, die hier sehr häufig sind. Doch werden die September-Tage geräuschvoller sein durch die Ankunft der kaiserlichen Familie und der Prinzessin von Darmstadt. — Petersburg im Sommer und Petersburg im Winter sind zwei verschiedene Städte. Hier ein Paar Striche, ein kurzer Abriß von dem Bilde, den unsere Hauptstadt in diesen zwei Jahreszeiten darbietet. — Sommer: Die Hauptstadt wird recht öde, und stellt einen schönen Kirchhof mit herrlichen Denkmälern vor, wenig elegante Equipagen durchfliegen die Straßen. Nur die Newsche Perspective, durch die Magazine, und der Sommergarten, durch seine Mineralwasser-Anstalt, ziehen das Publikum zu sich. Leer wird es überall im Stadtgebiete, eben so wie im dramatischen und literarischen Gebiete. Es ist eine Art von Apathie, die ihre schwere Hand auf die sonst lebhafte Hauptstadt legt, um nach und nach Alt und Jung im süßen Traume von den Dingen, die da im Winter kommen sollen, einzuwiegen. Bulgarin fährt nach Helsingfors, Gretsch auf sein Landhaus, und die arme sonst so viel summende Nordische Biene stellt auch ihren heisern Gesang um vieles ein. Die haute-volée ist im Auslande, die Garde im Lager, und sind diese nicht da, so ist es um das lebhafte, geräuschvoll-elegante Treiben der Stadt geschehen. Desto lebhafter sind die Umgegenden Petersburgs. Die Eisenbahn zieht Tausende nach Pawlowsk, dem Lustschlosse des Großfürsten Michael, hin. Das schöne Pawlowsche Vauxhall, in einem Halbzirkel gebaut, jeden Sonntag mit chinesischen Laternen illuminirt, wird harmonisch belebt durch die wunderlieblichen, kosenden Töne der Straußschen Walzer, executirt vom Orchester des Musikdirektors Herrmann aus Breslau. Doch wollen wir hübsch in der Stadt bleiben. Im großen und im Alexandrinischen Theater sind höchstens 30 bis 40 Personen, nur das diplomatische Corps besucht regelmäßig die französischen Vorstellungen im Michailowschen Theater. Die wenigen Zuschauer wagen sich nach der Vorstellung hinaus, um einen tüchtigen Regenguß auf den

Kopf zu bekommen, und so manchem Diplomaten wird auf diese Art unversehens der Kopf gewaschen. — Winter: Es ist etwas recht Angenehmes, recht Comfortables, wenn man, im warmen Zimmer sitzend, in einen bequemen Schlafrock eingehüllt, zum reinen Spiegelglas-Fenster hinaussieht. Ein weißes blendendes Schneetuch bedeckt die Straßen-Parkette und Dächer der Perspective, welche von Equipagen und Fußgängern wimmeln. Die Schlitten gleiten pfeilschnell auf der glatten Bahn hin, ohne das geringste Geräusch zu verursachen. Hin und wieder erhebt sich eine silberne Schneestaubsäule, die, sich in Wölkchen zertheilend, in der Höhe verschwindet. Dann wird das lebhafte Gemälde wieder klarer, und man sieht die vom Winde gewehten schwarzen und weißen Federbüsche der Militairs, von welchen die Straße besät ist. Bald erschallen die Töne einer Militairmusik, und ein Garde-Regiment marschirt majestätisch vorüber. Eine Menge kleiner rothwangiger Soldaten, bei einer Kälte von 15 bis 20 Grad in leichte Mäntel gehüllt, silberne und goldene Sonnen auf den Czako's tragend, ziehen gravitätisch vorüber. Es sind die Kadetten der Ingenieure der Wegekommunikation. Bald darauf kommen mit klingendem Spiele, eine flatternde Fahne in der Mitte, die Kadetten des ersten Korps, des zweiten, des Seekorps, des Bergkorps, des Korps der Feld-Ingenieure, des Forstkorps, des Pagenkorps, des adligen Korps und des Garde-Junker-Korps. Dies militairische Bild erneuert sich alle Sonntage. Nach der Parade macht die kaiserliche Familie einen Spaziergang entweder auf dem englischen Kai oder in der Perspective. Um zwei Uhr sind unsere schönen Conditorei- und Kafehäuser von der beau monde angefüllt. Hunderte von Journalen liegen auf den Tischen. Der Politiker greift zuerst nach dem Journal des Débats oder der Preußischen Staatszeitung, der lustige Gesellschafter nach dem Charivari oder dem von Witz sprudelnden Dampfboot. Um fünf Uhr sieht man in der Nähe der Palläste der Magnaten und Gesandten eine Menge Kutschen stehen. Die prachtvollen Zimmer sind hell erleuchtet, und beim Scheine von tausend Kerzen werden Champagner-Toaste ausgerufen und Trüffeln vertilgt. Doch es ist bald Sieben. Man nimmt Abschied und eilt nach dem großen Theater, um die unnachahmbare Sylphide Taglioni schweben zu sehen. Das Haus ist drückend voll. Endlich ist die Vorstellung aus, die Applaudissements hallen Ihnen in den Ohren noch wieder. Sie pressen sich durch die Thüre hinaus und fahren wie der Wind so schnell nach dem adligen Klubb. 1400 der elegantesten Herren und Damen füllen die Säle. Die kaiserliche Familie ist zugegen. Ueberall die schönste Musik, die größte Pracht und Eleganz — doch es ist schon vier Uhr — wie schnell der Tag vergangen ist! — und so vergehen alle Tage des Winters. — Was den Sommer anbetrifft, so findet diese Oede nur im Juni und Juli statt. Doch genug der Skizzen .... Dieser Tage fand bei uns ein schreckliches Ereigniß statt. Es wurden außer der Stadt, auf dem Wolkowo-Pole (Wolfsfelde) Artillerie-Experimente gemacht und neue Erfindungen, das Artilleriewesen betreffend, geprobt. Zwei Generale und eine kleine Anzahl von Soldaten und Officieren waren zu diesem Zwecke am 7. August versammelt. Man probirte Kugeln, welche die Eigenschaft haben, nachdem sie einen Gegenstand getroffen, sich zu entzünden. Es wurde mit einer solchen Kugel auf einen Pulverkasten geschossen, der zur allgemeinen Verwunderung nicht platzte. Fünf Minuten vergingen, der Knall kam nicht. „Meine Herren," sagte der Artillerie-General Bontemps, „wir wollen sehen, was dabei ist, wahrscheinlich wird die Explosion nicht stattfinden." Er näherte sich dem Kasten, doch in dem Augenblicke, daß er den Deckel öffnete, platzte der Kasten. Der General ist schrecklich verstümmelt worden und nach eilf Stunden der fürchterlichsten Martern verschieden. Einem Kapitain wurde der Arm abgerissen, die übrigen sind mehr oder weniger verwundet. — Die Experimente des Ingenieur-Kapitain Meltzer, der ein Privilegium auf einen Dampf-Heizungs-Apparat bekommen, sollen mit großem Erfolge gekrönt worden sein. Der geniale Erfinder bringt den Dampf mittelst eines unplatzbaren (invulnérable) Kessels zu einem so hohen Grade von Hitze, daß sich dieser Stoff in seine zwei Hauptheile absondert, nämlich Oxygen und Hydrogen, der erstere oxydirt sich in einer glühenden, eisernen Röhre, während der letztere die Holzflamme zu einem dreifachen Grad von Hitze steigert. Er verbraucht nur die Hälfte des Holzes und heizt nicht nur Zimmer mit seinem Apparate, sondern brennt Ziegeln, siedet Zucker u. s. w. Die Erfindung läßt eine große Umwälzung im Heizungs-System hoffen, weil der Apparat sehr wohlfeil ist und vom Aermsten gekauft werden kann. Hätte man das vor ein Paar hundert Jahren gedacht, daß Wasser Ziegel brennen könne! W. Z.

Der Freie.

Freiheit, Du höchstes der Güter im Leben,
Dich zu besitzen, welch seliges Glück!
Du bist des kräftigen Mannes Streben,
Immer nur weilet auf Dir sein Blick.

Darum, ihr Freunde, die Gläser geleeret;
Vivat die Freiheit, die Freiheit hoch!
Wehe dem Armen, der sie noch entbehret,
Den noch umstricket das Sklavenjoch!

Aber, was hör' ich? Schon zwölf hat's geschlagen?
Freunde! Lebt wohl, bis auf Wiedersehn!
Himmel, was wird mich mein Weib nun plagen,
Wie wird mir's armen Tropfe nun gehn!

Grabschrift.

Hier in der kühlen Erde
Ruht Lieutenant von Werde.
Er war ein kühner Degen
Und starb — von Alterswegen.

Viersylbige Charade.

Wenn früh der Sonne Purpurstrahlen glühten,
Und die Natur aus ihrem Schlummer weckten,
Dann zog ich oft im Dufte schöner Blüthen
Den Letzten zu, wo sich die Heerden neckten.

Ein alter Schäfer trat mir dann entgegen
Mit weißem Bart und freundlich stillen Mienen,
Und zeigte mir der Schöpfung reichen Segen,
Den Vater preisend, dem wir alle dienen.

Jetzt ist er schon von dieser Welt geschieden
Und meine Ersten fließen seinem Rasen,
An dem das Ganze steht in stillem Frieden
Und wo die Heerden munter weiter grasen. Pn.

Reise um die Welt.

*** Amerikanische Blätter erzählen eine drollige Geschichte von einem Engländer, der in Paraguay Jagd auf Naturseltenheiten machte. Eines Tages nämlich bringt ihm ein Neger eine Schildkröte, auf deren Rücken eine Reihe buchstabenähnlicher Zeichen oder Hieroglyphen in ziemlich unregelmäßiger Entfernung zu sehen waren. Der Neger behauptete, das Thier erst vor einer Stunde an einem felsigen, fast unzugänglichen Orte des Meeresufers gefangen zu haben. Der Engländer war ganz Ohr, ganz Auge, und was noch viel besser: ganz Börse, denn dieses Naturwunder hatte sicher nie seines Gleichen, und wer weiß, raisonnirte er überdies, welche Wahrheit hier die Natur eigenhändig niedergeschrieben, welches Geheimniß sie hier an den Tag gelegt. Die Wundersucht kam mit in's Spiel, und mit Vergnügen zahlte er hundert Guineen für das seltsame Geschöpf mit seiner Schrift auf dem Rücken. Triumphirend zeigte er seinen Schatz jedem Bekannten; leider konnte Niemand das Wort der Natur enträthseln. Endlich indeß gerieth er an einen Deutschen; diesem kommen die Schriftzüge bekannt vor; dennoch kann er sie ebenfalls nicht enträthseln; und schon will er die hoffnungslose Arbeit aufgeben, als sich zufällig ein Theil der Schrift in dem blankvergoldeten Rockknopfe eines Nebenstehenden spiegelt; da ist die Hieroglyphe gelöst; es waren verkehrt geschriebene deutsche Buchstaben und gaben vor dem Spiegel gehalten die Worte: the fools Bag is opend for evry one. (Des Narren Börse steht Jedem offen.) — Die Zeichen waren sichtbar eingeätzt, und der dicke Engländer fluchte darauf, er werde nicht eher ruhen, bis er den schwarzen Betrüger erdrosselt. — Am nächsten Morgen reiste er ab.

*** No. 65. des Altenburger Anzeige- und Notiz-Blattes enthält folgende Privatbekanntmachung: „Ein trauriges Ereigniß, das Ableben meiner guten Schwiegermutter, Frau Sabine Kröber zu Zettweil, legt mir die Pflicht auf, eine gewisse Person, Johanne Rosine Kluge, gebürtig aus Kaina, aus meinem Dienste zu entlassen, die bereits 13 Jahre und 2 Monate, zuerst als Amme, dann als große Magd bei mir in Diensten stand. Ihr Lob ist groß und Worte können hier nur schwach bezeichnen, was Treue und Anhänglichkeit heißt. Selbst in eheliche Verhältnisse gewissermaßen eingreifend, sowie im Häuslichen, ist sie, bei schlichtem Verstande und mäßigen Geisteskräften, ein Muster aller Dienstboten. Möge sie sich stets der blühendsten Gesundheit erfreuen, und nun als Haushälterin bei meinem braven Schwiegervater, Herrn Christoph Kröber zu Zettweil, dasselbe Lob einerndten, das sie aus Großröda mitnimmt. Still und einfach sei und bleibe ihr Benehmen, und möge sie ein hohes, sorgenfreies Alter, zu welchem letzteren ich ihr meine Hand nicht entziehen werde, erreichen. George Kröber in Großröda."

*** Daß beim Engelwirth nicht lauter gute Engel einkehren, das hat der bei Ettlingen erfahren. Zu dem kömmt gegen Mittag ein gut gekleideter Handelsmann und frägt, ob er da eine Zeitlang eine Niederlage und das Kosthaus für seinen Commis haben könnte. Der Wirth sagt zu, und der Handelsmann bleibt, um seinen Commis zu erwarten, der auch Abends noch eintraf, aber ohne Waaren. Am andern Morgen, als eben der Handelsmann beim Frühstück sitzt, kömmt ein junger Mann zur Thüre herein, der in gebrochenem Deutsch ein Glas fordert und sich für einen Polen ausgiebt, dessen Vater im spanischen Kriege als General gefallen sei. Als es an's Bezahlen geht, zieht er ein Papier aus der Tasche, in welchem verschiedene geringe fremde Geldsorten sind, und bittet den Wirth, sich davon bezahlt zu machen. Der Handelsmann zieht den vollen Beutel und will dem Polen, weil er sonst kein Geld zu haben versichert, 24 Kreuzer schenken. Allein dieser ergreift ein Messer auf dem Tisch, fährt damit nach dem Hals und spricht: Lieber mich caput mach' als bett'l. Damit geht der Pole zur Thür hinaus und winkt dem Wirth, ihm zu folgen. Draußen zieht der Pole ein Kreuz von weißen Steinen heraus und bittet den Wirth, es ihm abzukaufen. Indessen tritt der Handelsmann zur Thüre heraus, sieht das Kreuz und ruft dem Wirth zu: um Gotteswillen, was haben Sie da für einen großen Schatz, das Kreuz ist 10,000 Gulden unter Brüdern werth. Als der Wirth keine Lust hatte, die Edelsteine zu kaufen, nahm der Handelsmann den Polen mit in die Stube und bot ihm seine ganze Börse, die er auf den Tisch schüttete, für das Kleinod, allein der Pole that es nicht. Der Handelsmann war aber so auf den Kauf versessen, daß er den Wirth bat, ihm die 500 Gulden, die der Pole verlange, vorzustrecken und einstweilen das Kleinod in Empfang zu nehmen. Der Wirth willigte ein, sein Geld, das er mit vieler Mühe erspart hatte, wurde eingestrichen, und weder der Käufer noch der Verkäufer kamen je wieder. Das Kreuz aber besteht aus weißen Glassteinen, ist in Silber gefaßt und kaum zwei Gulden werth.

*** Wenn je Einer im frischen Andenken fortlebt, so ist's der Schotte Sir Grante, der sein ganzes Leben der Baumzucht widmet. Er soll bereits 48 Millionen der verschiedenartigsten Bäume gepflanzt haben.

*** Am 23. August, da halb Altona und ein Achtel Hamburg, König Christian zu empfangen, hinausgezogen war auf den Pinneberger Weg um 5 Uhr Nachmittags und ungeduldig harrte bis 12 Uhr Nachts, ehe die Sehnsucht der neugierigen und sehr getreuen Unterthanen und deren Nachbaren befriedigt wurde: — fielen in der Zeit des Harrens allerlei drollige Scenen vor. Unter Andern saßen etwa sechs bis acht alte geputzte Frauen auf einer Lattenbefriedigung längs eines mit Schlamm gefüllten Grabens. Das Holz brach plötzlich, und der Erfolg läßt sich denken; während sie unten umherkrebsten, rief Einer hinunter: „Seid doch nicht närrisch, meint Ihr dort unten den König zu finden?" — Ueber und über geschwärzt zog man die Gefallenen hervor,

und neugierige Jungen beleuchteten die Gruppe mit Fackeln. Der Anblick wirkte drastisch und Einer meinte: „Seht nur, hier ist die Illumination wahrhaftig schon gar verkohlt!“ — Als es dunkel wurde, die Musiker ihre Noten nicht mehr sehen konnten und doch spielen sollten, diskutirte man über das, was nun zu blasen, und eine sarkastische Posaune meinte: „Ich denke, wir blasen: „„Es ist gewißlich an der Zeit!““ — Zwei Schusterjungen balgten sich um eine Pechfackel, wobei diese in den Sumpf fiel und erlosch. „Seht da, ein kleiner Religionskrieg!“ — bemerkte ein Vorübergehender. — „Jungens, laßt das, wenn nun der König das sieht!“ — warnte ein Anderer. — „Ja, laß ihn man kommen — entgegnete der Eine ärgerlich — er hat ja alle Schuld, daß es immer dunkler wird.“ —

⁎⁎ Um welche Trichter handeln Belgien und die Niederlande? Um die Mastrichter. — Nach welchen Ellen wird die türkische Frage gemessen? Nach den Dardanellen. — Warum sind die Mönche gute Musiker? Weil sie sich viel mit Bekreuzen (B-Kreuzen) abgeben. — Worin ist der Nil von einer Kanone verschieden? Er hat drei und diese nur eine Mündung. — Warum sind grade Bettler die angenehmsten Leute? Weil sie Jedermann ansprechen. — Weßhalb ist der Thurmknopf das Theuerste an der Kirche? Weil er auf das Höchste zu stehen kömmt. — Worüber freuen sich ein belagerter Feldherr und ein verlegener Calculator am meisten? Wenn sie einen Ausfall decken können. — Warum ist ein Kutscher so stolz? Weil er so viel auf Vorfahren hält. — Warum bleibt der thätigste Buchhändler tadelnswerth? Weil er sein Geschäft mit Nachdruck betreibt. — Wer verdient die Bezeichnung saumselig als Lob? Eine Näherin, die für ihre Arbeit schwärmt.

⁎⁎ Ein Herr Held in Erlangen kündigt ein Drama: „Napoleon“ an, das siebenundzwanzig Akte hat. Die Aufführung dieses Stückes müßte jedenfalls lang weilen.

⁎⁎ In Bremen hat das Benehmen des Pfarrers Dr. Krummacher großes Aergerniß erregt. In einer Predigt überschritt derselbe alle Grenzen der Schicklichkeit durch Flüche und Verdammen der Freigeisterei und ihrer Repräsentanten, Rousseau, Voltaire ꝛc. so sehr, daß ein Aufstand während des Gottesdienstes nur mit Mühe zurückgehalten wurde. Die Bürgerschaft erließ eine dringende Aufforderung an die zuständige Behörde, dem Dr. Krummacher niemals wieder das öffentliche Reden zu gestatten.

⁎⁎ Von einer Berliner Behörde wurde neulich ein deutsches Schreiben an ein Lyoner Handlungshaus gerichtet. In der Antwort wird sehr höflich gebeten, „doch ja in der Folge nicht mehr in preußischer Sprache zu schreiben, indem man im ganzen Quartier Niemanden habe, der preußisch reden, geschweige lesen könne.“

⁎⁎ In Wiesbaden werden die Sänger und Sängerinnen, die Schauspieler und Schauspielerinnen, wirklich von allen Winden zusammengetragen. So gastirt dort eine Sängerin Ost, zugereist kam von Hamburg der Schauspieler Nord, wie der Tenorist von Westen aus Nürnberg.

⁎⁎ Der Redakteur der in Philadelphia erscheinenden Zeitung „die alte und neue Welt“ ist ein Oesterreicher. Er heißt Ludvigh und hat Wien vor vier Jahren verlassen. Seine Zeitung hat einen so bedeutenden Absatz, daß er sich von dem Ertrage in Philadelphia bereits zwei große Häuser erbaut hat. Ludvigh geht im freien Philadelphia zur Nachtzeit nie ohne zwei geladene Pistolen und einen Degenstock aus.

⁎⁎ Fürst Paul Esterhazy, der Majoratsherr der Familie Esterhazy, ist wohl einer der reichsten Männer in Europa. Eine seiner Liebhabereien ist, in Wien stets ohne einen Kreuzer Geld in der Tasche zu Fuß die Vorstädte zu durchschlendern. Wird er irgendwo von armen Leuten angebettelt, so zieht er ein Federmesser aus der Tasche und schneidet sich vom Rock einen Knopf ab — der ein vollwichtiger Doppel-Louisd'or ist. Esterhazy hat seine sämmtlichen Fracks und Ueberröcke mit Louisd'or-Knöpfen besetzt. Er ist schon einige Mal von solchen Straßenwanderungen ganz knopflos in sein Palais zurückgekehrt. Fürst Paul Esterhazy ist einer der edelsten Menschenfreunde und von ungemeiner Beliebtheit in Wien.

⁎⁎ Eines der großartigsten Biertrinker-Institute Baierns dürfte wohl in Nürnberg aufzufinden sein. Es heißt dieses Institut, wo die Nürnberger himmlische Freuden genießen, sonderbar genug: das Jammerthal, von dem Begründer, der Jammerthal hieß, also benannt. Hier sitzen oft in einem Hofraum von zehn Klaftern Länge und fünf Klaftern Breite bei tausend Menschen wie Häringe aufeinandergeschichtet und lassen sich den baierischen Nektar aus dem Keller in die Kehlen leiten. Nürnberg hat auch ein Bierhaus: die Himmelsleiter, ein Bierhaus: Albrecht Dürer, ein Bierhaus zum Volksdichter Grübel, ein Bierhaus zum Hans Sachs. Alle die großen Erinnerungen der Nürnberger leben täglich wieder in frischem Biere auf.

⁎⁎ Ein Geck neckte einen Ehrenmann seiner etwas langen Ohren wegen. Allerdings — versetzte dieser — sind meine Ohren für einen Menschen zu lang. Sie werden mir aber auch eingestehen, daß die Ihren für einen Esel zu kurz sind.

⁎⁎ Bei einer freiwilligen Illumination in einer gewissen Haupt- und Residenzstadt erblickte man folgende Inschrift über einem Hause:

Durchmarschiren,
Einquartiren,
Fouragiren,
Veralimentiren,
Requiriren,
Verproviantiren,
Conscribiren,
Haus und Hof verlieren,
Das Weib verführen,
Nicht raisonniren,
Sonst arretiren,
Oder gar füsiliren,
Und doch illuminiren....
Ist das nicht zum krepiren!?!?!?....

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 114. **Am 22. September 1840.**



Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Des Deutschen Gastbesuch beim dänischen Stammverwandten.

(Schluß.)

Helsingör ist ein überaus freundliches, lebendiges Städtchen. Die Flaggen der Consuln aller europäischen Staaten wehen dort von stattlichen Häusern herab. Im Hotel du Nord bei Herrn v. Halem findet man eine treffliche Aufnahme durch diesen deutschen Wirth, der das bezeichnete Schröpfsystem nicht theilt. Wir langten mit der Abenddämmerung an. Außer einem Spaziergange durch die Hauptstraßen und einem kühlenden Seebade, konnte der Tag nichts mehr bieten, als das fröhlichste Abendessen deutscher Reisegefährten, ein lustiges Loosen um Bett und Zimmer, ein spätes Lachen und Necken, einen trefflichen Schlaf. Morgens machte unser Wirth selbst den Führer. Es geht zuerst in die alte Kronenburg, über schauerlich öde Höhen, mit düstern Linden bewachsen; Zugbrücken, tiefe schilfbedeckte Gräben, grüne Schanzen, alte Thore mit Wappen und Inschriften, — kurz, jener ganze Apparat alter verschanzter Pracht. Keine Beschreibung giebt einen Begriff von der Eigenthümlichkeit dieses alten, tausendspitzigen, tausendthürmigen Schlosses; doch aus diesem tausendfältigen, krystallinischen Zusammenwachsen gothischer, homogener Bestandtheile hat sich doch ein Ganzes geformt, ein mächtiges Viereck mit vier Hauptthürmen. Alles ist Stein; Holz entdeckt man gar nicht. Mittelst einer steinernen Wendeltreppe gelangt man auf einen der Eckthürme nnd hat das großartigste Panorama zu seinen Füßen. Rechts die Sundstraße, fern die Ostsee, links das Kattegat; gegenüber Schwedens blaue Küsten, der alte viereckige Wartthurm von Helsingborg; unter Dir das grüne dänische Land mit Wiesen, Waldung, dem hellen Helsingör, dem belebten Hafen, dem Grabsteine Hamlets, den die Sage hieher gelegt. Und über den Wundern des Landes und der Wasser webt und waltet, als geheimnißvoller Geist, der Gedanke: Hier stehst du an der skandinavischen Pforte, die das Mittelalter mit eherner Hand verriegelte, wo du auf einsamer nordischer Höhe, von Stürmen umbraust, unter grauem Gewölk, die Flaggen zählen kannst, die aus allen glückseeligen Zonen oft aber auch noch unwirthbarern, in Eis begrabenen Erdstrichen hier vorüberziehen. — Schwerwiegende Gedanken durchschauern Dir hier die Brust; Du bist fremd und heimathlich zugleich. Hinter jenen Nebeln liegen die Geheimnisse des erhaben grauenhaften Nordens und berühren Deine Linke schauerlich mit eherner Hand; unter jener Sonne grünt Deine deutsche Heimath und reicht Dir die Rechte mit warmem, herzlichem Druck.

„Und wie ein Garten ist das Land zu schauen."

Dieser Vers aus Wilhelm Tell sagt eigentlich Alles, was wir von hier bis Kopenhagen zu sagen hätten; doch er sagt nicht genug, denn das Land ist ein Garten. Die kräftige Sonne des Südens ist die Schöpferin der Frucht; doch wie die Blüthe der Jungfrau abwelkt unter den Früchten, die der Mutterschooß reift, so verbrennt und verdorrt auch die Gluth die zarten Laubhüllen des Stammes, die grünen Pflanzenteppiche der Erde. Das Grün hegt der kurze Sommer des Nordens mehr, als der ewige Siciliens, wenn es sich nicht in die regio semper viridis, auf die Berge, flüchten kann. Eine solche regio semper viridis ist die Strecke, die wir jetzt durchwandern, — dem Raume nach, in der Zeit freilich nicht, da der Winter seinen weißen Schneeflaum wohl sechs bis sieben Monate über diese grünen Auen breitet. — Der Schwager stößt in's Horn, denn auf zwei offenen Extrapostwagen fahren wir, bei milder letzter Augustsonne, die Landstraße nach Kopenhagen über Friedensburg, Friedrichsburg, durch den Thiergarten, über Charlottenlund, am Sunde hinab. — Zuerst nach Friedensburg: der ganze Weg ist ein Park; grüne Hügel, Buchenwald, üppige Wiesen wechseln; man sieht wenig Häuser und Ortschaften. Es ist noch unermeßlicher Raum zur Cultur jeglicher Art, landwirthschaftlicher, wie zu Fabriken, Stutereien u. dgl. m. Nach etwa zwei starken Stunden haben wir das Sommerschloß (dem Style nach etwa hundert Jahre alt, Schwetzingen ähnlich) erreicht. Der Ort ist angenehm, freundlich, ländlich, der Park aber, der, ohne Mauer- oder Gräbenabschluß, sich in den wildgewachsenen Wald verläuft, wahrhaft wundervoll durch herrliche Baumgruppen, Rasenteppiche, endlose Laubgänge und reizende Durchschläge mit Fernsichten auf Seeen, Hügelgruppen u. s. w. Wenig Getreidefelder sieht man, doch fast ununterbrochen wird die Straße durch die schönste, frischeste Buchenwaldung begleitet; saubere Pfade laufen neben der Chaussee hin, und von ihnen abwärts schlängeln sich andere tiefer in die Umbüschung hinein, fast unwiderstehlich zum einsamen, traulichen Spaziergange lockend. Hügel mit sanft ansteigenden Triften, Landseeen, ferner liegende stille Dörfchen wechseln an der Straße, die nach und nach auch die Spuren der Hauptstadt zeigt. So fuhren wir denn schnell durch einige sich scharf krümmende Gassen oder Alleeen hindurch und erreichten bald einen Schlagbaum am Eingange eines Waldes: des Thiergartens. Eben berührte

die röthliche Sonne den Rand des Horizonts und warf ihre Strahlen tief zwischen die prachtvollen Stämme hinein. Als das breite, von Spitzpfählen gebildete Zaunthor des Geheges geöffnet wurde, war es mir, als führe ich in den Spessart ein, der auch durch dergleichen Pforten gesperrt wird. Doch, wie lieb ich das deutsche Vaterland und jenen wundervollen Wald auch habe, an Pracht des Wuchses und Reichthum der Gruppen wird er hier weit überboten. Schon der liebenswürdige Andersen spricht in seinem liebenswürdigen Roman: „Nur ein Geiger", von der Schönheit der nordischen Waldungen; doch er sagt viel zu wenig. Wahrhaft wie in einem Zauberwalde glaubte ich mich, als der rosige Duft des Abends durch diese Laubgebilde schimmerte und ihr dunkles Grün noch vertiefte, die hohen, vielgespaltenen Stämme mit duftigem Schimmer umfloß. Hier wächst die Buche nicht, wie bei uns, in einem einzelnen, höchstens zweigespaltenen Stamm mit doppelter Krone, sondern, der abgestutzten Else gleich, treibt sie acht, zehn Stämme aus der Wurzel, doch riesenhaft gegen diese, und wölbt daraus einen Laubdom von majestätischer Pracht. Selbst die stolzesten Buchen des Harzes, dieses Königs der Laubwaldungen, würden sich hier unscheinbar verlieren. Das Staunen über die einzelnen Gruppen wächst noch durch die unabsehbare Weite der Forsten. Schon den ganzen Tag über waren wir kaum aus der Waldung herausgekommen; jetzt in zweistündiger, sehr schneller Fahrt, bis völligstes Dunkel uns umhüllte, blieben wir in der schweigenden Waldeinsamkeit, die bei Dämmerung und schwachem Mondlicht immer romantischer wurde. Tiefsichten in langen Durchschlägen oder weiten Wiesenstrecken, auf denen die Bäume sich in abwechselnd vorspringenden Zungen gruppirten, zeigten, wie sich der Forst auch nach den Seiten hin ausdehne. Eine feierliche Stille herrschte hier; wir hielten von Zeit zu Zeit an; das Schnauben unserer erhitzten Pferde schallte weit hin; dann und wann raschelte es durch die Gebüsche, flog es, wie flüchtige Schatten, über den Weg. Es waren einige Rehe oder ein aufgescheuchter Hirsch. Plötzlich zeigte sich ein ganzes Rudel, das in der Nähe eines klaren Baches weidete. Ein Peitschenknall, und die scheuen leichtfüßigen Thiere waren nach allen Seiten zugleich in den dunkeln Büschen verschwunden. — Endlich nahen wir, schon ermüdet von der Fülle der Eindrücke, einem zweiten Gehege; es öffnet sich, und wenige Augenblicke später liegt der breite, bleiche Spiegel des Sundes vor uns. Hart am Meere führt jetzt die schmale Straße hin, an Landhäusern, Gärten, Hecken, zahllosen kleinen Badehäuschen, die in die See hinausgebaut sind, vorüber. Ein Fußpfad begleitet die Chaussee, an schönen Tagen ein lebhafter Spaziergang. Noch voller zwei Stunden bedürfen wir, um die Hauptstadt zu erreichen; das Becken des Leuchtthurms giebt uns fortdauernd die Richtung an. Jetzt hören wir den Glockenschlag der Kirchthürme, und bald ruft uns die Schildwacht des Thores an.

Wir sind wieder in Kopenhagen! Was bleibt uns noch zu sehen, was zu malen! Und doch ist nur ein einziger Sonntag unser!

Zuerst sei der freundlichsten Führung und Belehrung durch dänische Ehrenmänner gedacht, die uns als Verwandte, als Brüder herzlich begrüßten und gastlich, wie Hellenen, mit den schönsten Schätzen ihrer Hauptstadt beschenkten; beschenkten, denn was wir innerlich daon mitnehmen, bleibt unveräußerliches Eigenthum. So führte uns Professor F..., der biedere Freund und Schüler Thorwaldsens, zunächst in die untern Räume der Christiansburg, angefüllt mit herrlichen Schätzen, die Thorwaldsens Museum schmücken sollen. Kein König hat je seine Residenz so beschenkt, wie dieser königliche Künstler seine Vaterstadt; jeder Schritt auch hier giebt davon Zeugniß. — Doch noch voller grünt der Kranz seiner Lorbeeren in den obern Prachtgemächern dieser stolzen Burg. Diese Räume sind erst neuerlichst eingerichtet und im edeln Styl der Bauart, wie in der künstlerischen Ausschmückung, vielleicht die ersten und reichsten Europa's, wenn nicht die neuen Bauten in München, das ich seit fast einem Jahrzehnt nicht betrat, sie überbieten. Doch der Rittersaal belohnt allein die Fahrt über's Meer mit seinen weißen Marmorsäulenwänden und goldenem Prunk; und mehr noch der Alexandersaal, so nennen wir ihn, weil der ewige Ruhm des babylonischen Helden hier zu dem ewigen des germanischen Künstlers neu verherrlicht wird. Denn um keinen Preis geben wir die Verwandtschaftsrechte an den Stamm auf, dem Thorwaldsen entsproß! Der berühmte Alexanderzug, diese über hundert Fuß lange Reihe von Basreliefs, in deneu jede einzelne Gestalt, jede Miene hellenische Anmuth athmet, umkränzt das Gesimse eines der Nebensäle und fordert, ein eigenes Museum, zu so langem Verweilen auf, als nur irgend gestattet ist.

An eine Pforte klopfe ich noch einmal: es ist Thorwaldsen's Atelier! Es ist seine Wohnung, auch nur eine Kunststätte. Freundliche Vermittlung führt uns zu dem einfach hohen Manne, der eben so viel Herz als Geist ist, selbst. Wir sehen ihn unter seinen Kisten voller Schätze; nicht todtes, elendes Gold, sondern allbeglückende Reichthümer, geistige, in wundervolle Steinhüllen gebannt, die ihm Rom und Italien über das Meer nach dem rauhen Norden sendet. Der ganze Hof ist bedeckt; Alles arbeitet rüstig; hier leuchtet das Haupt einer Minerva aus dem Strohballast, dort lagert eine Venus auf staubigen Matten. Tausend Hände rühren sich! Milden und doch adlerscharfen Blickes geht der Greis, dem die siebenzig Jahre jedoch kaum wie sechszig auf der Scheitel lasten, waltend und ordnend umher. Seine Nähe befeuert doppelt, weil ihn Alle eben so lieben, wie verehren.

Kajütenfracht.

— Auf dem evangelischen Kirchhofe in Graudenz wird schon die Stelle gezeigt, wo nach letztwilliger wohlthätiger Verfügung des verstorbenen Kaufmannes v. Schönborn für die vorläufige Aufbewahrung der Leichen aller christlichen Confessionen in dem genannten Orte ein Leichenhaus nächstens erbaut werden soll. Möchte doch auch in unserer Stadt ein Menschenfreund durch letztwillige Verfügung

den Bau eines Leichenhauses veranlassen und sich in den Herzen seiner Mitbürger ein unvergängliches Denkmal setzen.

Provinzial - Correspondenz.

Neufahrwasser, den 20. September 1840.

Auch an dem hiesigen Orte wurde an dem Tage der Huldigung Sr. Majestät, unseres allverehrten Landesherrn, nicht vergessen, wie wichtig der Augenblick ist, der einem Volke einen neuen Monarchen giebt, wie wichtig besonders dem Preußenvolke, das unter der Regierung seines dahingeschiedenen Regenten sich glücklich, frei und wohl fühlte. In diesem Sinne hielt der Oberlehrer der hiesigen Bürgerschule einen Vortrag, hinweisend auf alles das Gute, auf das seltene Glück, das wir seit Jahrhunderten dem hohen Fürstenhause der Hohenzollern zu danken haben, zugleich aber auch, wie dadurch Liebe und Treue errungen sei, Tugenden, die nie untergehen und das Heiligste nicht untergehen lassen, wenn sie von Volk und Fürsten bewahrt und gepflegt werden. — Alle Schiffe im Hafen hatten festlich geflaggt, das Lootsenhaus war Abends erleuchtet, und in einer Privatgesellschaft wurden Toaste auf das Wohl Seiner und Ihrer Majestät, auf das Bestehen unserer vortrefflichen Gesetze rc. mit warmer Sprache aus den begeisterten und liebeglühenden Herzen aller Theilnehmer ausgebracht. — Auch am Tage des Einzugs Seiner Majestät in Danzig flaggten hier alle Schiffe, und das Lootsenhaus war stattlich erleuchtet; am nächsten Sonntage war unser Betsaal festlich bekränzt, und der Pfarrer Tennstädt hielt einen Vortrag. Selbst das nahe Kassuben feierte die herrlichen Momente in Sagors und Neustadt, wo die Umlegung des Vorspanns Se. Majestät minutenlang aufhielt. Hörte ich doch darüber einen alten Kassuben, einen Schulzen, ungefähr so sagen: „Das ist noch ein schöner, ein wahrhaft gnädiger Herr, der sich mit uns unterhält, als wären wir auch Etwas, während ein Mann hier, der kaum eine Hufe Land hat, nur von seiner Gnade spricht und uns für Nullen hält, die nur da sind, um seine Eins zu vergrößern." — Se. Majestät soll dort gefragt haben: „Ist meine Frau schon lange vor?" Dieser einzige Ausdruck begeisterte die sonst nur von gnädigen Frauen, wie sie die Männer selbst nennen, hörenden Kassuben so, daß mehre von ihnen riefen: „Für solchen König Gut und Blut und Alles, was er von uns verlangen kann!" Ein alter Veteran ermahnte dabei, für den König zu beten, daß er glücklich die Reise beende, und nicht zu vergessen, täglich für ihn zu beten." — — Unser Dampfboot Rüchel-Kleist ist am 16., Abends, endlich hier glücklich angelangt und hat am 8. d. M. alle übernommenen Verpflichtungen, so weit es in seiner Kraft stand, rechtlich abgewickelt. Denn daß es am 12. nicht über See hierher kommen konnte, war die Schuld des ungeheuern Wogendranges auf der Pillauer Rhede und des tobenden Nordwestwindes, wegen welcher Umstände sogar der dortige Lootsen-Commandeur selbst den Hinausgang verweigert haben soll. Sonntag, den 13., um 8 Uhr Morgens, war der Rüchel-Kleist schon wieder in Königsberg und brachte bis Dienstag alle die Truppengattungen nach Budenwinkel, mit denen er dorthin Contracte abgeschlossen hatte. Mittwoch endlich kamen die übrigen Passagiere von Königsberg und Pillau über See, obgleich bei widrigem Winde, ohne Beschädigung hier an. — Die Gazelle hat indessen vom 12. bis 13. d. M. Mittags in Pillau gelegen und dann erst ihre Passagiere nach Budenwinkel gebracht, von wo dieselben für enorme Preise, vorläufig auf eigene Rechnung, nach Hause zu kommen suchen mußten. — — Wenn wir nach der Länge der Zeit,*) der unser Kirchenbau bereits bedurfte, seine Tüchtigkeit beurtheilen, so dürfen wir wohl hoffen, etwas Ausgezeichnetes zu bekommen; denn den 3. August v. J. wurde bereits der Grundstein gelegt, (als der Grund schon fertig war) und das künftige Jahr, vielleicht um dieselbe Zeit, dürfte uns erst: Fertig! rufen lassen. Vorläufig aber ist ein niedliches buntes Thürmchen mit einer großen, weitstrahlenden Kugel und einem Kreuze auf die Spitze des Daches gesetzt worden, von dem uns den 4. Abends schon ein weithinschallendes Glockengeläute freundlich begrüßte und feierlich stimmte. Auch im Innern der Kirche soll Eleganz herrschen, im neuesten Geschmacke der Zeit. — — Wir erfreuen uns jetzt auch der neuen Posteinrichtung, die es uns täglich möglich macht, mit der ganzen Welt zu correspondiren, was bei der großen Concurrenz während der Zeit der Schiffahrt besonders von großem Nutzen ist. Aber wir haben wöchentlich nur eine Fahrpost und sonst keine Gelegenheit, auf einer Post von hier weiter zu gelangen. Die Fuhrleute machen unverschämte Forderungen, wenn Passagiere seewärts einkommen (z. B. mit den Dampfschiffen) und wollen nicht unter 2 Thalern den Weg nach Danzig, viel weniger wo anders hin machen. Die Schiffer und die mit diesen zu thun haben, werden oft stundenlang hingehalten und müssen Geschäfte versäumen, ehe vielleicht eine Fuhre hier ankömmt. Alles das sind Motive, die wohl eine Fahrpost-Einrichtung wünschenswerth machten, wodurch es möglich würde, zu jeder Zeit nach seinem Bestimmungsorte, wenigstens nach Danzig, zu gelangen; pium desiderium! Philotas.

*) Nach dem Sprichworte: Was lange währt, wird gut.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Lasker.)

Druck und Verlag von **Fr. Sam. Gerhard.**

Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind durch die **Buch- und Kunsthandlung** von **Fr. Sam. Gerhard in Danzig** zu beziehen.

In der **Ernstschen** Buchhandlung in Quedlinburg ist erschienen und als eine mit Beifall aufgenommene, sehr lehrreiche Schrift Jedermann zur Anschaffung zu empfehlen:

Die dritte verbesserte Auflage

Vom Wiedersehen nach dem Tode.

Herausgegeben von Dr. Heinichen.

Ein öfterer Blick in ein Jenseits lehrt uns den Lebensweg richtig wandeln und zum schönsten Ziele zu gelangen. — Hierzu giebt diese Schrift die Anweisung, ferner: was wir von jenem Leben zu erwarten haben, und daß wir unsere Lieben wiedersehen. — Gründe über die Seelenunsterblichkeit und Betrachtungen über die Liebe und das Dasein Gottes.

Preis: 10 Sgr.

Zu Scherz und Lust.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Julius: Neue originelle

Polterabend-Scherze.

Nebst ausführlichen Bemerkungen über den Vortrag und vollständiger Beschreibung der Costüme.

Quedlinburg bei G. Basse. 8. geh. Preis: $12\frac{1}{2}$ Sgr.

Jovialität, unschuldiger Scherz und frohe Heiterkeit zeichnen solche in hohem Grade aus.

In unserm Verlage ist so eben erschienen:

Weltgeschichtliches Lesebuch für die deutsche Schuljugend.

Von

Dr. Fr. Haupt,

erstem Lehrer am Schullehrer-Seminar in Zürich.

Preis, broschirt: 25 Sgr.

Gleichgültig durchwandert die Jugend die dürren Haiden der gewöhnlichen Geschichtsbücher, wo weder Schatten, noch Obdach, noch lebende Herberge die Wanderer stärkt. Oft sind sie ja nichts als Flurbücher, in denen die Staaten mit dem Maasstabe der Besteuerung nach Länge und Breite abgemessen und Völker wie Grundstücke nach jedem Kaufe, Tausche und Todesfalle neu ab- und zugeschrieben werden. Wer möchte die Jugend nicht gern einmal einen andern Weg ziehen lassen und wer sie nicht lieber auf blumigen Wiesen am Strome der Menschengeschichte hinführen, als auf dem staubigen und steinigen Heerwegen in der dürren Haide? **Haupt's** welthistorisches Lesebuch soll einen solchen Pfad uns zeigen.

Es unterscheidet sich dasselbe von den vorhandenen Geschichtsbüchern in folgenden vier Hauptpunkten: 1) ist es **nicht** in **chronologischer**, sondern in **elementarischer** Stufenfolge abgefaßt; 2) ist die **Sprache** ebenfalls in elementarischer **Fortschreitung** und so gehalten, daß immer lebendige und farbenvolle Bilder an der jugendlichen Seele vorüberziehen, nie kalte, dürftige Skelette; 3) führt es den Lernenden ein in die Gesetze und höhere Ordnung des Völker- und Staatslebens und wird so gewissermaßen ein Elementarcursus practischer Politik. Der Verfasser folgte dabei der Ueberzeugung, daß, wie die Grundlehren der Religion und Sittenlehre Gemeingut jedes jungen Christen sind, so auch die Grundwahrheiten des Gesellschafts- (Staats-) Lebens jedem Menschen schon in der Jugend geläufig und anschaulich gemacht werden müßten. 4) ist in diesem Buche eine wahrhaft **christliche** Lebensanschauung durchweg zur Grundlage der Auffassung und Darstellung gemacht worden. — Die Ausführung dürfen wir unbedenklich als der Aufgabe würdig bezeichnen. Die verwickelte Masse von Begebenheiten ist bei den einzelnen Darstellungen mit Kunst gesondert und je nach ihrer Bedeutung mehr oder minder beleuchtet worden. Der Wortrahm ist dem Zwecke, — ein Buch für die Jugend zu sein, — angemessen, und der Styl durchaus faßlich und klar; er ist edel, kräftig, und, wo es geschehen durfte, malerisch. — **Haupt's weltgeschichtliches Lesebuch** wird folglich die Wünsche jedes einsichtsvollen Pädagogen erfüllen und beitragen, dem Elementarunterrichte in der Geschichte eine neue Bahn zu brechen.

Hildburghausen, August 1840.

Das Bibliographische Institut.

Bei **August Prinz** in Wesel ist erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Die zweite sehr verbesserte und vermehrte Auflage von **James R. Aubrey** (englischem Sprachlehrer in Hamburg)

Elementarbuch zur Erlernung der englischen Sprache,

nach dem Seidenstükkerschen Elementarbuch der französischen Sprache.

Velinpapier. $12\frac{1}{2}$ Sgr.

Das so rasch nöthig gewordene Erscheinen der zweiten Auflage bürgt wohl für den Werth des Werkchens, und nicht nur in den Schulanstalten Hamburgs, sondern auch in denen Rostocks, Hanovers, Leipzigs und mehren andern hat es Eingang gefunden, da es bis jetzt als einzig in seiner Art dasteht.

Lehrer, die das Werkchen noch nicht eingeführt haben, ersuche ich, es sich vorlegen zu lassen, und sie werden es nach geschehener Prüfung gewiß praktisch finden.

Bei **Becker & Altendorff** in Stettin ist erschienen:

Die Vorschriften des Zweiten Theils 8ten Titels des Allgemeinen Landrechts über Rheder, Schiffer und Befrachter, Haverei und Seeschäden, Versicherungen und Bodmerei.

Zum Gebrauche für Schiffer und Steuerleute besonders abgedruckt.

Zweite unveränderte Auflage.

8. geh. Preis 10 Sgr.